

4. Fastensonntag 2016

Kyrie

Jesus Christus, unser Bruder und Herr,

Zöllner und Sünder kamen zu dir, um dich zu hören.
Herr, erbarme dich!

Du bist aufgestanden gegen die Strukturen der Sünde und des Todes.
Christus erbarme dich!

Du rufst alle zur Umkehr zum Leben.
Herr, erbarme dich!

Erste Lesung: Dtn 30,15-20

Hinführung:

Der Weg aus der Sklaverei in die Befreiung führte durch die Wüste. Auf diesem Weg geriet Israel immer wieder in Versuchung, diesen Weg zu verlassen. Das Leben in Unterdrückung und Tod wie in Ägypten schien attraktiver als der mühsame Weg der Befreiung. Bevor das Volk über den Jordan ins gelobte Land kommt, ermahnt Mose noch einmal eindringlich an den Wegen der Befreiung festzuhalten, nicht den Tod, sondern das Leben zu wählen.

Text: Dtn 30,15-20

Zwischengesang

Zweite Lesung: 2 Kor 5,17-21

Hinführung:

Angesichts eines Streits in seiner Gemeinde um den richtigen Weg, verweist Paulus auf das Zentrum des Glaubens: auf den Messias Jesus. Er ist die Brücke zwischen der Welt des Todes und der Zerstörung und dem Gott des Lebens. In ihm hat Gott den Anfang einer neuen Welt, einer neuen Schöpfung gemacht. Deshalb finden in ihm Gott und sein Volk wieder neu zusammen.

Text: 2 Kor 5,17-21

Evangelium: Lk 15,1-3.11-32

Predigt

Worum es im Gleichnis vom verlorenen Sohn geht, scheint klar: Gott vergibt dem Sünder, der umkehrt. Sein Hintergrund ist jedoch ein handfester Konflikt. Pharisäer und Schriftgelehrte geraten in Rage, weil Jesus sich mit Sündern abgibt. Dabei stimmen sie in vielem mit Jesus überein. Wie er halten sie an der Tora fest, an Gottes Weisungen für den Weg der Befreiung. Sie hoffen darauf, dass Gott dabei seinem Volk entgegenkommt, um es von der Herrschaft

Roms zu befreien. Deshalb rufen sie zur Umkehr auf. Das Volk soll erkennen, dass es sich von Gottes Wegen der Befreiung getrennt hat. Viele haben sich resigniert mit dem Leben unter der römischen Gewaltherrschaft abgefunden. Einige arbeiten sogar mit der Besatzungsmacht zusammen. Wenn Befreiung wieder neu möglich werden soll, muss das ganze Volk umkehren.

So bringt es sie auf die Palme, dass es bei Jesus Menschen gibt, die nicht umkehren, also Zöllner und Sünder. Zöllner stehen im Dienst der römischen Besatzung und stecken von ihren Einnahmen auch noch etwas in die eigene Tasche. Zu den Sündern gehören Menschen, die oft nur zu einem Bissen Brot kommen, wenn sie stehlen oder beim Betteln auch einmal Gewalt anwenden. Als Sünderinnen gelten Frauen, die ihren Leib zur Prostitution verkaufen, um überleben zu können. Im Gegensatz dazu erscheinen diejenigen, die sich um Schriftgelehrte und Pharisäer sammeln, als ‚Gerechte‘, als Menschen, die sich an die Tora halten.

In Jesu Augen sind aber auch sie Sünder. Auch sie sollen einsehen, dass sie nicht aus Verhältnissen ausbrechen können, die unter der Macht der Sünde stehen: Da verarmen Menschen – obwohl die Tora fordert: Bei euch soll es keine Armen geben. Da wird Kleinbauern das Land, das doch ihre Lebensgrundlage ist, geraubt. Da werden Menschen in Schuldknechtschaft gehalten – obwohl doch die Tora fordert: Bei euch soll es nicht zugehen wie in Ägypten.

Aus der Verstrickung in diese Macht der Sünde gibt es auch für diejenigen, die als einzelne versuchen, gerecht zu handeln, keinen Ausweg. Da hilft es auch nicht, sich auf das Halten der Tora zu berufen – wie es der Pharisäer in dem bekannten Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner tut. Alle sollen sich an die Brust schlagen und sagen: „Gott sei mir Sünder gnädig!“ (Lk 18,13) Alle sollen wie der verlorene Sohn aufbrechen und bekennen: „Ich habe mich versündigt.“ (15,18) Alle sollen erkennen, dass sie in Verhältnisse verstrickt sind, die das ganze Volk versklaven.

Dabei hat Jesus das Ganze im Blick. Ihm geht es um das Reich Gottes und damit um das Ende von Verhältnissen, an denen Menschen zugrunde gehen. Deshalb müssen alle umkehren, Gerechte und Sünder. Auch der Blick der ‚Gerechten‘ darf nicht auf das eigene gerechte Leben beschränkt bleiben. Er soll geöffnet werden hin auf eine Welt, in der alle satt werden und einen Platz finden. Dann erst wäre die Macht der Sünde gebrochen. Diese Sichtweise soll im alltäglichen Leben wenigstens anfanghaft zur Geltung kommen. Nun aber gibt es Menschen, denen das nicht möglich ist, weil sie gezwungen sind, weiter zu sündigen: eben jene Zöllner, die darauf angewiesen sind, dass sie sich etwas in die eigene Tasche stecken, die Straßenkinder, die vom Betteln und Stehlen leben, oder Dirnen, die ihren Leib an Bordellbesitzer verkaufen müssen.

Gerade sie, die Befreiung am dringlichsten nötig haben, dürfen nicht ausgestoßen werden, Alle, die, die in ihrem Alltag wenigstens anfanghaft schon gerecht handeln können, und Sünder, sollen auf Gottes Wort hören. Genau das tun die „Zöllner und Sünder“. Sie sind – wie Lukas sagt -, zu Jesus gekommen, „um ihn zu hören“ (15,1) Damit folgen sie dem wichtigsten Gebot der Tora. In ihm heißt es: „Höre, Israel!“ Gemeint ist: Höre, Israel – mit deiner ganzen Leidenschaft, „mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft“ (Dtn 6,4) Gottes Wort der Befreiung. Lass dir immer wieder neu die Geschichte deiner Befreiung erzählen. Lass dir erzählen, wie Gott dir entgegengekommen ist, als du in Ägypten versklavt warst. Dann kannst du auch deine Abwege erkennen, auf denen du den Tod gewählt, Unterdrückung mit Befreiung, das Goldene Kalb mit Gott verwechselt hast. Wenn du deine Abwege erkennst und bekennst, kommt dein Gott dir entgegen, um neu mit dir Wege des Lebens zu suchen.

Diese Erfahrung Israels hat sich in unserem Gleichnis verdichtet. Freudig kommt der Vater seinem Sohn entgegen. Auf seinen Abwegen war er tot und ist in der Umkehr wieder lebendig geworden. Solches Entgegenkommen gilt auch denen, die in ihrem individuellen Verhalten nicht aus der Sünde aussteigen können. Es gilt sogar für diejenigen, die - wie der ältere Sohn - solches Entgegenkommen des Vaters ebenso wenig verstehen, wie „Schriftgelehrte und Pharisäer“ Jesu Gemeinschaft mit „Zöllnern und Sündern“ nachvollziehen können. So wirbt der Vater um Einsicht und Umkehr auch des ‚älteren Sohnes‘. Und so wirbt Jesus um die Einsicht und Umkehr seiner Gegner. Sie sollen erkennen: das große Fest des Lebens muss für alle gefeiert werden.

Wir hören das Gleichnis in der Vorbereitung auf Ostern. Es ist die Zeit, in der wir uns mit unseren Abwegen von Gottes Wegen der Befreiung auseinander setzen. Wie sehr wir heute in Strukturen der Sünde eingebunden sind, hat der Theologe Karl Rahner mit einem Beispiel aus dem Alltag deutlich gemacht. Er schreibt: "Wenn man eine Banane kauft, reflektiert man nicht darauf, dass deren Preis an viele Voraussetzungen gebunden ist. Dazu gehört ... das erbärmliche Los von Bananenpflückern, das seinerseits mitbestimmt ist durch soziale Ungerechtigkeit, Ausbeutung oder eine jahrhundertealte Handelspolitik. An dieser Schuldsituation partizipiert man nun selbst zum eigenen Vorteil"

Die tödlichen Zusammenhänge, die Rahner in den 1980er Jahren beschrieben hat, haben sich im globalisierten Krisenkapitalismus weiter verschärft. In der Krise wird der Konkurrenzkampf zum Kampf um die Existenz. Damit schwinden weltweit Spielräume für soziale Gerechtigkeit und Solidarität. Dies hat seinen Grund wesentlich darin, dass wir in einer Gesellschaft leben, deren Strukturen auf die Vermehrung des Geldes und die Erniedrigung von Frauen ausgerichtet sind. In diesen Strukturen, die von Menschen geschaffen wurden und die sich nun verselbständigt haben, steckt die Macht der Sünde und des Todes. Sie produzieren die Spaltung in Arme und Reiche, die eskalierende Gewalt, eine Dynamik der Zerstörung, gegen die kein Kraut gewachsen scheint. Alle unsere guten und richtigen Taten – vom Kauf fair gehandelter Waren bis hin zur Unterstützung von Flüchtlingen – können zwar einzelnen helfen – und das ist gut und richtig so. Aber sie tasten die Strukturen, die Unrecht produzieren und Leben zerstören, nicht an.

Ob wir nun zu denen gehören, die dem herrschenden Unrecht einzelne Taten der Gerechtigkeit entgegensetzen können, oder zu denen, die sich das finanziell oder beruflich nicht leisten können, für alle käme es darauf an, auf Gottes Wegen der Befreiung zu hören. Dann könnte Umkehr bedeuten: um das Leid von Menschen Wissen wollen und darum, wie es mit den Strukturen der Sünde und des Todes zusammenhängt. Solches Wissen schärft das Gewissen. Ein geschärftes Gewissen widersteht der Versuchung zur Anpassung, zum stillschweigenden Einverständnis mit dem Tod. Auch Menschen, die die Strukturen der Sünde erkannt haben, können nicht einfach aus ihnen aussteigen. Aber sie können sie bekennen, und darin deutlich machen, dass sie nicht einverstanden sind. Sie können aussprechen, dass sie andere Vorstellungen vom Leben und Zusammenleben der Menschen haben. Ein wesentlicher Teil der Umkehr einzelner und der Kirche als ganzer könnte darin bestehen, sich für die Umkehr von Verhältnissen einzusetzen, die Menschen in den Tod treiben.

Wie der verlorene Sohn könnten wir die Abwege eingestehen, die das Leben zerstören. Wir könnten darauf vertrauen, dass Gott uns dabei entgegenkommt. Er kommt uns entgegen mit dem besten, was er hat: mit seinem gekreuzigten Messias. Jesus hat – gleichsam stellvertretend für uns - getan, was uns so schwer fällt. Er ist aufs Ganze gegangen und hat der Sünde die Stirn geboten – bis er am Kreuz selbst zum Opfer ihrer Macht wurde. An Ostern

werden wir feiern, dass Gott das Grab seines gekreuzigten Messias geöffnet und in ihm einen neuen Anfang des Lebens gemacht hat.

Dieses Entgegenkommen Gottes stärkt uns in dem Vertrauen, dass Gott das ‚letzte Wort‘ gegenüber der zerstörenden Macht der Sünde und des Todes behält. In Jesus ist – wie Paulus formuliert – „Neues ... geworden“, „eine neue Schöpfung“ (2 Kor 5,17). Gott selbst hat uns „durch Christus mit sich versöhnt“ (2 Kor 5,18). Inmitten einer Welt, die unter der Macht der Sünde und des Todes steht, eröffnet er einen Horizont der Befreiung, einen Weg, auf dem Gott und sein Volk wieder neu zusammen kommen können. Und so kann die messianische Gemeinde als Gemeinschaft von ‚Gerechten‘ und ‚Sündern‘ wieder neu Zugang finden zu Gottes Wegen der Befreiung. Sie kann den Mut fassen, auch in einer Welt voller Leid an Gottes Wegen der Befreiung und an der Hoffnung auf die Überwindung von Sünde und Tod festzuhalten.

Fürbitten

Guter Gott, inmitten einer zerrissenen Welt sehen wir uns nach Versöhnung, nach Gerechtigkeit und Frieden, nach Leben gegen die Mächte des Todes. Wir bitten Dich

- Für diejenigen, die unter Sünde und Tod am meisten zu leiden haben: für Menschen, die um ihr tägliches Überleben kämpfen, für alle, deren Lebensgrundlagen zerstört werden, für Menschen auf der Flucht: um Menschen, die ihnen zur Seite stehen, um Befreiung von der Macht der Sünde und des Todes, um Umkehr auf Wege des Lebens
- Für die Verantwortlichen in Wirtschaft und Politik, die Entscheidungen treffen, die über das Leben anderer verfügen: um Wissen und Gewissen, um kritisches Nachdenken über die Auswirkungen ihrer Entscheidungen, um Umkehr auf Wege des Lebens
- Für Menschen, die gezwungen sind, in Strukturen der Sünde und des Todes zu leben und zu arbeiten: um Verständnis für ihre Situation, um einen kritischen Blick auf die Verhältnisse, um gemeinsame Suche nach Überwindung von Sünde und Tod, um Umkehr auf Wege des Lebens
- Für diejenigen, die dem den Strukturen des Todes die Stirn bieten: um Kraft und um Solidarität, um Menschen, die nachdenklich werden und Wege der Umkehr zum Leben mitgehen
- Für die Kirche: um Entschiedenheit und Mut, gegen die Strukturen der Sünde und des Todes aufzustehen, um das Bekenntnis der eigenen Verstrickungen in Sünde und Tod, um Verständnis für Sünder und um Gemeinschaft mit ihnen, um Umkehr zum Leben
- Für die Toten: um Versöhnung mit dir und deinen Wegen der Befreiung, um Aufnahme in deine neue Welt.